

Kodex 10 · 2020

# Kodex

Jahrbuch der Internationalen  
Buchwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgegeben von  
Christine Haug und Vincent Kaufmann

10 · 2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Im digitalen Jenseits  
der Literatur  
Towards the Digital Beyond  
of Literature

Herausgegeben von  
Vincent Kaufmann

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Manuskriptangebote bitte an:  
Prof. Dr. Christine Haug, [christine.haug@germanistik.uni-muenchen.de](mailto:christine.haug@germanistik.uni-muenchen.de)  
Prof. Dr. Vincent Kaufmann, [vincent.kaufmann@unig.ch](mailto:vincent.kaufmann@unig.ch)

*Kodex. Jahrbuch der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft (IBG)*  
erscheint mit freundlicher Unterstützung der Waldemar-Bonsels-Stiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet  
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2020  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und  
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Satz: Franziska Willbold  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier  
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG  
Printed in Germany

ISSN 2193-4983  
ISBN 978-3-447-11513-1

# Inhalt

VINCENT KAUFMANN Vorwort . . . . .	3
MARTIN PUCHNER Digitization as Chance for Literature Interview with Vincent Kaufmann . . . . .	9
BEATE OCHSNER »Social reading« Eine medienwissenschaftliche Perspektivierung . . . . .	13
KIMBERLEY KERNBACH Teil der Medien? Partizipation und Engagement in den klassischen Medien verstehen, gestalten und nutzen . . . . .	29
GERGELY TEGLASY (TG) Deus ex Facebook <i>Zwirbler</i> , der erste Facebook-Roman . . . . .	77
STEFAN MÜNKER Der Autor als Automat Über Märchen, Medien und Menschen . . . . .	87
JULIA GENZ Vom Autor zum Blogger und zurück Die Ausweitung des Autorschaftsbegriffs . . . . .	97
JULIAN MAITRA Shakespeare's verified Facebook Page: How authorship patterns survive and thrive in the digital sphere . . . . .	111

THOMAS CHRISTIAN BÄCHLE Enter ALGORITHMIC ARTIST – (Un)dead authors and (un)intelligent art. . . . .	129
ELISABETTA MODENA & ANDREA PINOTTI Humanitarian VR as 360° Autopsy: Empathy and Sympathy in Immersive Storytelling . . . . .	145
MIKA JOHNSON Literature and Virtual Reality Interview with Vincent Kaufmann. . . . .	163
CLARISSA ZURWERRA-HÖHENER Bux-App Interview with Vincent Kaufmann . . . . .	169
TINA MARIANE KROGH MADSEN The web of (non)narrative encounters . . . . .	175
Autorenverzeichnis . . . . .	189

# Vorwort

Vincent Kaufmann

Der Autor ist tot, der einsame und stille Leser vielleicht auch, es leben die Nutzer, die Crowd, die Programmierer und die Web-Designer: So könnte man den Leitfaden der zehnten Ausgabe von *Kodex*, dem *Jahrbuch der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft* zusammenfassen. Unter dem Titel *Im digitalen Jenseits von Literatur* geht es in diesem Band um Literatur im digitalen Zeitalter. Es geht um die Frage, wie die fortschreitende Digitalisierung Dispositive wie Autorschaft, Storytelling, Lesen, Interpretieren, geistiges Eigentum und das Erleben von Literatur und Kunst neu bestimmt und konfiguriert, ob gut oder schlecht, und ob sie uns zwingt, unseren Bezug zu Literatur und Kultur neu zu überdenken.

Diese Fragen werden freilich nicht zum ersten Mal aufgeworfen, aber mit den nicht aufzuhaltenden technologischen Entwicklungen benötigen wir ständig neue Antworten darauf. Nach ca. drei Jahrzehnten oft ambivalenter Koexistenz zwischen Belletristik und digitalen Dispositiven sind wir möglicherweise an einem Punkt angekommen, an dem wir uns nicht nur überlegen müssen, was Hypertexte, stets wachsende Speicherkapazitäten, Tablets, iPads, Facebook, Amazon, Wattpad & Co an der Institution oder Praxis ›Literatur‹ ändern, sondern auch, ob diese in der gegenwärtigen technologischen Umwelt überhaupt eine Zukunft hat, ob das, was kommt, noch als Literatur bezeichnet werden kann. Jedenfalls wird im vorliegenden Band versucht, diesen Punkt ins Auge zu fassen, bzw. wird von einem möglichen *Jenseits* der Literatur ausgegangen und das ohne Kulturpessimismus, ohne Sehnsucht oder Nostalgie für ein bedrohtes Diesseits, dessen Aufbewahrung ein dringendes Anliegen wäre. Dieser Band soll ein Beitrag zu einem konsequenten Durchdenken der Effekte digitaler Dispositive auf die Institution oder Praxis ›Literatur‹ sein, wobei sich das Ergebnis notwendigerweise nur als Bruchstück einer Ästhetik oder Philosophie der Digitalisierung darstellen lässt: Von einer abschließenden Einschätzung oder von einem umfassenden Überblick kann hier nicht die Rede sein. Der Umbruch liegt größtenteils noch vor uns, wir haben erst angefangen, mit neuen Technologien und Dispositiven zu experimentieren und wir können nur ahnen, was ein *Jenseits* der Literatur wirklich bedeutet und wie nah uns dieses *Jenseits* schon ist.

Wie wird ein digitales *Jenseits* der Literatur aussehen? Nicht nur, weil Wissenschaft mit Wahrsagen kaum kompatibel ist, scheint es auf Anhieb schwierig, eine solche Frage zu beantworten, sondern auch, weil man nicht genau weiß und nie genau gewusst hat, was Literatur überhaupt ist, wo sie anfängt oder aufhört, was dazu gehört und was nicht. Es wird also in diesem Band über die Zukunft einer Sache spekuliert, deren Identität oder wissenschaftliche Definition uns entgeht – spätestens seit wir uns die Literaturtheorie der 70er und 80er Jahre abgewöhnt haben. Wir wissen nicht, was Literatur heute ist und wie es ihr morgen gehen wird, aber genau mit dieser doppelten Unsicherheit gilt es, in diesem Band umzugehen.

Literatur mag pauschal schwierig zu definieren sein, aber sie lässt sich immerhin auf eine Kombination von objektiven Parametern oder Dimensionen wie z.B. Autorschaft oder Leserschaft herunterbrechen, deren neue Ausprägungen durch digitale Dispositive beschrieben werden können. Nehmen wir hier als konkretes Beispiel die Auseinandersetzungen um Amateurliteratur-Plattformen wie z.B. Wattpad oder auch Amazon: Oft wird gefragt, ob das noch Literatur oder ob das sogar die Literatur der Zukunft sei. Wie seinem Interview in diesem Band zu entnehmen ist, würde Martin Puchner bestimmt eher von der letzten Option ausgehen, zum Beispiel, wenn er digitale Amateurliteratur-Plattformen als die Treiber einer neuen Literaturexplosion einstuft. Das ist freilich eine Möglichkeit, die jedoch bedeutet, dass Literatur zum ersten Mal in ihrer Geschichte keinem Exklusivitäts- oder Selektionsprinzip mehr unterliegen würde und entsprechend – jedenfalls anscheinend – auch durch keine Machtzuschreibungen bestimmt wird. Die nächste Frage ist dann nicht, ob die auf Wattpad oder ähnlichen Plattformen hochgeladenen Romane noch zur Literatur gehören, sondern, wie wir damit umgehen, was wir mit inklusiver Literatur anfangen, an der prinzipiell jeder mitschreiben kann. Lässt sich mit Millionen von Autoren überhaupt etwas anfangen? Wie beziehen wir uns auf eine durch und durch demokratisierte Literatur? Lässt sich diese übermitteln (z.B. von Generation zu Generation oder in den (Hoch-)Schulen), wie das einst der Fall war? Ist Übermittlung ohne Selektion vorstellbar? Und was wäre der Stellenwert von Literatur, wenn sie keine Übermittlungsfunktion mehr übernimmt?

Das Beispiel *Wattpad* zeigt Folgendes: Zu der Frage, ob das noch ›Literatur‹ ist, gibt es vermutlich eine ganze Reihe widersprüchlicher Antworten, im Sinne eines *Remakes* der seit 150 Jahren bekannten Auseinandersetzungen zwischen der internen Autorität des literarischen Feldes und der Autorität des Publikums und der Märkte. Objektiv festgestellt werden kann aber das Verschwinden eines Parameters der Selektion oder der Exklusivität (bzw. seine Verschiebung): Wattpad wird z.B. zunehmend zu einer Plattform, die versucht, in einem zweiten Schritt ihre eigenen erfolgreichen Inhalte zu kommerzialisieren, was auch wieder eine Selektion voraussetzt, genau wie es bei Facebook, Google oder Twitter der Fall ist (siehe hierzu Julian Maitras Beitrag in diesem Band). Nachdem dreitausend Jahre lang innerhalb des literarischen Feldes Selektionsmechanismen wirksam waren, die sich auch als Qualitätssicherung beschreiben lassen und die grundsätzlich mit dem Stand der Technik und deren Zugänglichkeit, bzw. Knappheit verbunden waren (was freilich überhaupt der Grund der immer mit Machtzuschreibung verbundenen Institutionalisierung von Literatur war), läutet die Demokratisierung des Zugangs zu Literatur auf Plattformen wie Wattpad oder Amazon die Ära der literarischen Inklusivität ein. Das kann man bedauern oder begrüßen: Unwahrscheinlich ist jedoch, dass ein auf diese Weise neu konfiguriertes System der Literatur ›berühmte Autoren‹ oder ›Klassiker‹ erzeugt. Entsprechend ist es naheliegend, in einem durch digitale Technologien geprägten Umfeld, den Parameter der Autorschaft bzw. dessen gesellschaftlichen Funktion neu zu überprüfen. Dies ist erstens der Fall, weil Autorschaft notwendigerweise mit Autorität verbunden ist und weil Autorität ihrerseits notwendigerweise auf Exklusivität basiert: Wenn alle über Autorität verfügen, d.h. wenn es keine Zugangsbe-



schränkungen gibt, verfügt niemand über Autorität. Wenn jede/r Autor oder Autorin wird oder werden kann, nähern wir uns einer Welt ohne Autoren und müssen uns entsprechend weitere Fragen stellen, z.B.: Wie wird ›Literatur‹ aussehen, wenn sie sich (wieder, wie etwa im Mittelalter) vom Parameter der Autorschaft verabschiedet? Oder umgekehrt: Kann man sich in der gegenwärtigen Ökonomie der Aufmerksamkeit, in der insbesondere individuelle Sichtbarkeit Gold wert ist, Literatur ohne Autorschaft vorstellen? In seinem Beitrag zu diesem Band beantwortet Julian Maitra diese Frage mit einem klaren Nein: Alle scheinbar inklusiven digitalen Dispositive (Google, Facebook, Twitter usw.) entwickeln Technologien, um Autorität und Autorschaft wiederherzustellen. Diese These bestätigt Julia Genz in ihrem Beitrag *Vom Autor zum Blogger und zurück*: Wie gehen ›Autoren‹, die die digitalen Entwicklungen als Opportunitäten wahrnehmen, wie z.B. Blogger, mit dem Parameter der Inklusivität um? Wie unterscheidet man sich als Blogger von anderen Bloggern, um Autor zu werden? Wie erzeugt man als Blogger Exklusivität? Oder noch genauer: Was sind die Merkmale von literarischen Blogs und deren Autoren?

Es ist nicht auszuschließen, dass die mit den digitalen Dispositiven entwickelte Inklusivität etwas Trügerisches mit sich bringt. Es könnte sein, dass der nunmehr freie Zugang zu Autorschaft gar nicht so frei ist, zumal es der Demokratisierung, die er voraussetzt, nicht an Einschränkungen fehlt. Mit diesem Thema beschäftigt sich Stefan Münker in seinem Beitrag *Der Autor als Automat*. Im digitalen Zeitalter verfügt der Autor anscheinend über die größte Freiheit und Flexibilität beim Schreiben, er kann kreativer sein als je zuvor, aber das eigentlich nur, weil er sich (Schreib-)Programmen unterwirft, deren ›Sprache‹ er meistens nicht einmal durchschauen kann – im Gegensatz zur Kulturtechnik Schrift, die für uns keine Geheimnisse mehr hat, sobald wir schreiben können. Jede/r hat Zugang, jede/r kann Autor oder Autorin werden, aber alle Autoren sind Analphabeten geworden, die grundsätzlich nur noch Befehle von Programmierern ausführen.

Wenn die Literatur, die kommt, sich von Autorschaft sowie von Exklusivität verabschiedet, ist zu vermuten, dass dabei die Autorität, die Autorschaft als solche ausmacht, auf verschiedene Weise an digitale Programmierungen und automatisierte Dispositive übertragen worden ist. Und dann liegt der nächste Schritt, bzw. die nächste Frage auf der Hand: Kann Autorschaft völlig automatisiert werden? Können Autoren durch Algorithmen ersetzt werden? Wird die Literatur der Zukunft durch künstliche Intelligenz geschrieben? Dies sind Fragen, die Christian Bächle in seinem Beitrag *Enter ALGORITHMIC ARTIST – (Un)dead authors and (un)intelligent art* auf eine ebenfalls kritische und ernüchternde Weise bespricht: Autorschaft durch KI entpuppt sich als Illusion, als ein Mythos, als das Erzeugen einer Autorität im Dienste einer Marketingstrategie, bei der es grundsätzlich darum geht, etwas zu verkaufen, das als durch KI erzeugte Kunst oder Literatur dargestellt wird.

Es lässt sich festhalten, dass mit Blick auf den Parameter der Autorschaft die durch Digitalisierungstechnologien geprägte Literatur zwischen Automatisierung, Demokratisierung und entsprechend vielleicht Selbstaufhebung einerseits und Wiederherstellung von Autorität und Autorschaft andererseits schwanken wird. Ein weiterer für die Digitalisierung kenn-

zeichnender Parameter, der hier in mehreren Beiträgen konsequent untersucht wird, ist die *partizipative* Dimension der kommenden Literatur oder – wenn man diesen Begriff auch auf das Thema Autorschaft beziehen möchte – deren Kollektivierung. Was geschieht mit Autorschaft und allgemeiner mit Literatur als Schreib- oder Lesepraxis, wenn sie sich auf den insbesondere durch die sozialen Medien entwickelten Imperativ der Partizipation einlässt, wenn sie sich von ihrem seit bald drei Jahrhunderten engen Bezug zur privaten Sphäre verabschiedet, wenn sie sich als Praxis der Individualisierung oder der Singularisierung zugunsten ihrer Sozialisierung auflöst und das auf der Seite der Autorschaft wie auf der Seite der Leserschaft, deren digitales Schicksal es gerade ist, in der Figur des Users zu fusionieren?

Auch auf diese Fragen wird in diesem Band auf verschiedene Weise eingegangen. Der Schriftsteller Gergely Teglasy (TG) berichtet über das Experiment *Zwirbler*, d.h. über den ersten in Kooperation mit Usern gestalteten ›Facebook-Roman‹. Was sind die ästhetischen Konsequenzen einer kollektiven Gestaltung? Wie prägt diese das Storytelling und freilich auch wieder die Autorschaft von *Zwirbler*? Werden sich in der Zukunft durch Kollektive gestaltete Erzählungen durchsetzen? Oder wird sich die Kollektivierung vor allem auf der Ebene der Sozialisierung der Lesepraxis abspielen? Dazu drängt sich der Beitrag von Beate Ochsner in diesem Band auf: Analog zu den oben erwähnten Erkenntnissen zum digitalen Wandel von Autorschaft ist ›social reading‹ gemäß Ochsner kritisch zu bewerten. Die Aktivierung der Leser mag mit Blick auf den oft kritisierten, passiven Konsum von kulturellen Artefakten als positiv, bzw. ›kreativ‹ eingestuft werden. Jedoch soll dabei nicht vergessen werden, dass die verschiedenen Plattformen, die sich für ›social reading‹ eignen, dessen Praxis grundsätzlich programmieren und den Usern entsprechend (ökonomische) Transaktionen vorschreiben. Ist der digital sozialisierte und aktivierte Leser wirklich so aktiv, sozial und vor allem freier als der einst entfremdete Konsument? Oder ist auch er eher dieser Funktionär, der gemäß Friedrich Kittler nötig ist, damit die technologischen Dispositive funktionieren? Es ist offensichtlich Zeit, auch das *Mantra* der digitalen Partizipation zu hinterfragen. Entsprechend sei hier auch auf den sehr nützlichen Beitrag von Kimberley Köttering hingewiesen, der die theoretischen Grundlagen, die wir benötigen, um die verschiedenen Formen von medialer Online-Partizipation auf eine präzise und kritische Weise einzuordnen, umfassend bereitstellt.

Mit Technologien und Dispositiven wie den sozialen Medien oder der künstlichen Intelligenz, die mit Blick auf Autorschaft sowie auf Leserschaft den Anspruch auf Demokratisierung, Partizipation und Automatisierung unterstützen, drängt sich die Hypothese auf, dass sich Literatur oder zumindest die Literatur, die wir lange Zeit gekannt und geschätzt haben, auflösen wird. Aber wie in mehreren, eben erwähnten Beiträgen besprochen, ist es auch möglich, gerade umgekehrt zu beobachten, wie neue Technologien bestimmte Gegenströmungen erzeugen, mit denen z.B. Autorschaft und Autorität wiederhergestellt werden. Die Auflösung mag irgendwann einmal kommen, aber niemand scheint es eilig zu haben. Anders verhält es

sich jedoch mit Technologien wie z.B. *Augmented Reality* (AR) oder *Virtual Reality* (VR), bei denen die Kulturtechnik Schrift und deren zahlreiche Träger – von Tontäfelchen bis zu Smartphones – definitiv hinter einem unmittelbaren, immersiven Erlebnis verschwinden. Es mag sein, wie das heute oft behauptet wird, dass Literatur unentbehrlich ist, um unsere Empathie-Kompetenz zu pflegen oder zu fördern. Aber was wird aus den schriftlichen Medien und entsprechend aus Literatur, wenn wir mit AR oder VR bezüglich Empathie über effizientere Technologien verfügen? Wozu soll man noch lesen, wenn man von einem Quasi-Dabeisein mehr hat, wenn sich die ästhetische Erfahrung gegen ein Quasi-Erlebnis austauschen lässt? Was sind die Merkmale von ›erlebter Kunst‹? Diese Frage wurde einerseits Praktikern gestellt, die auf *Virtual* oder *Augmented Reality* basierte Projekte entwickelt haben: Mika Johnsons Einrichtung *VRwandlung* macht es uns möglich, in Kafkas *Verwandlung* die Perspektive von Gregor Samsa einzunehmen. Clarissa Zurwerra-Höhener konzipiert die *Bux-App*, mit der konkrete Räume (die Stadt Zürich) oder Erzählungen, die sich in diesen Räumen abspielen, ›erlebt‹ werden können. Andrea Pinotti und Elisabetta Modena liefern die ersten Bruchstücke einer Ästhetik des mit VR verbundenen immersiven Storytellings, bzw. die Bruchstücke einer Ästhetik der Empathie, die wir dringend brauchen, um zu verstehen, wohin uns die Reise mit Virtual Reality führen könnte und was die digital erzeugte Unmittelbarkeit mit Blick auf die klassische ästhetische Erfahrung und die in ihr eingebaute Distanz bedeutet. Und schließlich bespricht Tina Madsen einen weiteren Aspekt von ›erlebter‹ Kunst, der sich kunsthistorisch u.a. von der ›Performance Art‹ ableiten lässt: die Vergänglichkeit, die als eine zentrale Dimension von Internet-Kunst gilt und entsprechend mit der Wiederholbarkeit der literarisch-ästhetischen Erfahrung kaum kompatibel zu sein scheint. Damit kommen wir ein letztes Mal bei der hier eigentlich immer ähnlich gestellten Frage nach dem Jenseits der Literatur an: Was würde aus der literarischen Praxis, wenn sie sich zur Vergänglichkeit bekennt, wie sie es z.B. mit Partizipation tut? Wie könnte Literatur, die nur vorübergeht, nicht vorübergehen?